



Warberger Heimatblatt



Geschichten aus Warberg und Umgebung

1. September 2011

Idee von Hermann Koerber

Salzweg 1

38378 Kißleberfeld

eMail hermann637@gmx.de

Nr. 56

Entstehung der Kohlengruben in unserer Region

Am Ortsausgang des Brunnentals bei Helmstedt soll schon um 1690 ein kleines Steinkohlebergwerk betrieben worden sein.

Um 1725 wurde an der Roten Mühle bei Frellstedt ein Kohlenlager angetroffen, über das F. E. Brückmann in seinem zweibändigen Werk berichtet. Danach hat ein bestraffter Steiger einen Flöz nahe der Roten Mühle angetroffen, welcher durch einen Erdfall entblößt und durch eine Wasserflut etwas ausgewaschen gewesen war. Der Steiger Schönhauer glaubte Kupferschiefer gefunden zu haben, doch handelte es sich vermutlich um Braunkohle. Genaue Feststellungen sind hier wie bei allen Kohlenfunden des 18. Jahrhunderts umso weniger möglich, als man zu seiner Zeit einen Unterschied zwischen Steinkohle und Braunkohle kaum kannte. Man sprach von Steinkohle, von „einer Art Holzkohle“, von Erdkohle oder von „brauner Kohle“. Ein Abbau an der Roten Mühle bei Frellstedt, oder eine Verleihung des Feldes an den Steiger Schönbauer, wurde durch die herzogliche Kammer abgelehnt.

Am Tanzbleek bei Helmstedt wird der erste Schacht niedergebracht

Wie aus unscheinbarer, verborgen dahin fließender Quelle kommen die ersten Nachrichten über den Braunkohlebergbau im Lande Braunschweig.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts betrieb der Theologiekandidat Koch im Torfmoor bei Emmerstedt eine Alauntongräberei. Über seine Herkunft wissen wir nichts. Die Erinnerung an ihn währe längst begraben, wenn nicht erhaltene Briefe die merkwürdigen Umstände eines Lebensweges bezeugten, der anstatt zur Kanzel in den Schacht führte.

Koch hat es sich wohl nicht träumen lassen, Vater eines großen, gewaltigen Unternehmens zu werden, das aller Anfängertum überdauern sollte.

Im Jahre 1794 trug Koch seinen Plan, Braunkohle zu fördern, den Landesfürsten vor. Im gleichen Jahr wurde dem Kandidaten Koch das Recht verliehen, bei Helmstedt auf Braunkohle zu schürfen.

Der bergbauliche Bezirk des Kandidaten Koch umspannte im Durchschnitt eine deutsche Meile. Im Mittelpunkt dieses Kreises, beim Tanzbleek, wurde der Schacht niedergebracht. Es war ein kleiner bescheidener Anfang. Die Belegschaft der vermutlich im Tiefbau betriebenen Grube zählte nur einige Männer. 20 Jahre konnte Koch sein Unternehmen abgabefrei betreiben. Nach Ablauf dieser Frist sollte er einen jährlichen Erbenzins von 20 Talern zahlen. Die Dorfbewohner an Holzfeuerung gewöhnt leisteten der neu aufkommenden Kohle als Brennstoff hartnäckigen Widerstand. Trotz freundlicher Unterstützung und landesherrlicher Gunst kam Koch nicht aus dem Gröbsten heraus.

1801 war Koch gezwungen, seine Grube an den Amtmann Wahnschaffe aus Hakenstedt zu verkaufen. Der Preis betrug 9500 Taler. Koch wurde unter Wahnschaffe Betriebsleiter und rettete sich so dem Schiffbruch seiner Pläne.

Abgesehen von dem mäßigen Bedarf für gewerbliche Zwecke konnte sich das Publikum nur schwer von der Holzfeuerung im Haushalt trennen. So blieb schließlich auch Amtmann Wahnschaffe auf der Strecke. Beschäftigt waren zuletzt 12 Arbeiter und 2 Aufseher, die in 24 Stunden 9 Wispel Kohle förderten.

Hilflos stand auch Amtmann Wahnschaffe der Absatznot gegenüber.

Im Jahre 1806 ist im Herzogtum Braunschweig nur von einer Braunkohlengrube bei Emmerstedt die Rede, wobei auf mächtige Vorkommen in der Nähe von Süpplingenburg, Helmstedt und Runstedt verwiesen wurde. Die hier von privater Seite unternommenen Abbaueversuche blieben erfolglos.

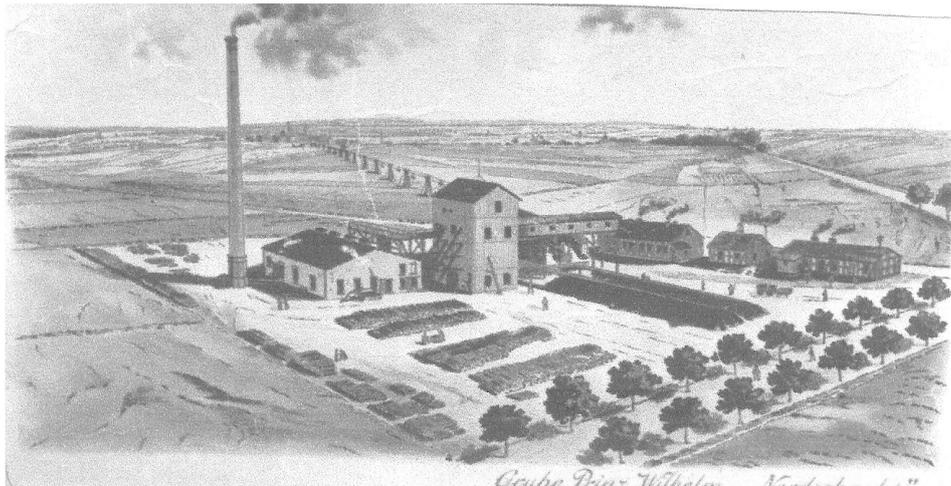
Amtmann Wahnschaffe hatte nach Ablauf der Kochschen Konzession im Jahre 1816 seinen Betrieb eingestellt und die Grube gegen eine Entschädigung an den Staat abgetreten. Mit der Leitung wird Karl Heinrich August Weichsel beauftragt. Damit tritt in der Geschichte des Braunschweigischen Kohlenbergbaus zum ersten Mal eine Persönlichkeit mit umfassender beruflicher Erfahrung und großer Umsicht und Tatkraft auf. Von Zorge, wo er das Amt eines Berggeschworenen bekleidete, kam er 1816 nach Helmstedt. Gegen Ende des Jahres wurde bei Runstedt (Herzog Friedrich Wilhelm) und bei Büddenstedt (Herzog Carl) und danach wiederum bei Helmstedt (Versuchsfeld Tanzbleek) Grubenbaue errichtet. Karl Weichsel, der 1820 zum Bergmeister ernannt wurde, brachte 1821 in der Feldmark Wolsdorf den Schacht **Prinz Wilhelm** und im gleichen Jahre zwischen Schöningen und Hötensleben einen zweiten Schacht nieder, der den Namen Treue erhielt. Im Jahre 1825 betrug die Förderung auf Prinz Wilhelm (Südschacht) und der alten Treue insgesamt 2100 Tonnen. Die Verkauseinnahmen aus der Förderung überstiegen die Ausgaben um ganze 3 Taler.

Das kleine Land Braunschweig nahm am 1. Dezember 1838 auf der Strecke Braunschweig-Wolfenbüttel die erste deutsche Staatseisenbahn in Betrieb. Abgesehen von den 1843 eröffneten Linien Magdeburg, Oschersleben-Halberstadt und Oschersleben-Jerxheim-Wolfenbüttel, dauerte es jedoch bis 1858, ehe der erste Eisenbahnzug auf der Strecke Jerxheim-Schöningen-Helmstedt durch das Kohlenrevier fuhr.

Mit den Anfängen der Eisenbahnen ist zugleich das Aufblühen der Zuckerindustrie und die Errichtung vieler Kalkbrennereien und Ziegeleien verknüpft. 1836 gab es im Gebiet des deutschen Zollvereins bereits 122 Zuckerfabriken. 1846 tauchte der Name Trendelbusch auf.

Im Jahre 1868 scheint sich die Herzogliche Kammer Direktion der Bergwerke, ernsthaft mit dem Gedanken eines Verkaufs der Braunkohlengruben beschäftigt zu haben. Das Ende der Braunkohlenwerke im Kreise Helmstedt, die 1872 meistbietend zum Verkauf gestellt wurden, war der Anfang einer neuen Entwicklung.

Der 26. Januar 1873 ist der Gründungstag der Braunschweigischen Kohlen – Bergwerke (BKB). Das Erbe, das die neu gegründeten BKB von der Herzoglichen Grubenverwaltung übernommen hatte, erforderte ganze Arbeit. Der Tiefbau herrschte überall noch vor, doch war der Übergang zum Tagebau nur eine Frage der Zeit. Zur Erschließung tieferer Sohlen brachte man im Jahre 1877 zwei große Förderschächte mit Wasserhaltung, den Hilfsschacht und den Bahnschacht nieder.



Prinz Wilhelm Nordschacht

Hinter ist die Drahtseilbahn, zur Zuckerraffinerie Frellstedt, zu sehen

Nach ungestörter, wenn auch im Vergleich zu heute wenig ergiebiger Förderung der ersten Jahre, wurde 1879 der Tagebau zweimal durch Gewitterregen überschwemmt und für drei Monate eingestellt.

Im Tiefbau ging man energisch an den Ausbau der Prinz Wilhelm Schächte. Es gab 3 Kohlengruben mit dem gleichen Namen Prinz Wilhelm. Prinz Wilhelm Südschacht dieser wurde durch eine 3,5 km lange Drahtseilbahn mit dem Hauptschacht verbunden, Prinz Wilhelm Nordschacht und den nördlich vom Wolsdorfer Bahnhof gelegenen Hauptschacht Prinz Wilhelm.

1882 wurden auf Prinz Wilhelm die wichtigsten Strecken in Mauerung gesetzt und eine unterirdische Kettenbahn angelegt. Man nahm in diesem Jahr auch die erste unterirdische Wasserhaltungsmaschine und eine Dampfsiederei für grusfreie Kohle in Betrieb. Die Grube erhielt Anschluss an die Bahnlinie Magdeburg-Helmstedt-Braunschweig. Aufschluss über die Absatzverhältnisse des Braunkohlenbergbaus der siebziger Jahre gibt eine Statistik von 1874.

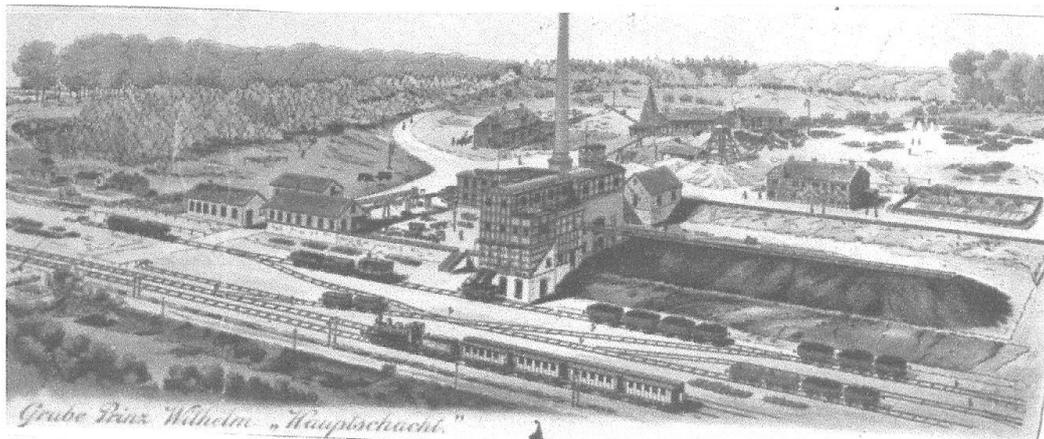
Abnehmer der verkauften 189000 Tonnen Rohkohle waren:

Zuckerfabriken	135211 t
Hausbrandverbraucher einschließlich Bäckereien	18552
Ziegeleien, Kalk und Gips-Brennereien	15206 t
Spiritus-Brennereien und Brauereien	14476 t
Mühlen und Spinnereien	3902 t
Sonstige gewerbliche Unternehmen	1650 t

Erheblichen betriebstechnischen und finanziellen Kräfteaufwand erforderten in den achtziger und neunziger Jahren die Prinz Wilhelm-Schächte.

Der östlich von Frelstedt im Elz gelegene Tiefbau Prinz Wilhelm förderte das notorisch beste Brennmaterial der ganzen Gegend, für das die höchsten Verkaufspreise erzielt wurden.

Einen Markstein bedeutete der erstmalige Einsatz einer Lokomotive im Tiefbau Prinz Wilhelm im Jahre 1885. Die neue Grubenbahn wurde in einer 1300 m langen Förderstrecke eingerichtet, da mit Pferden nur ein unzulängliches Kohlen-Quantum zur Bahnverfrachtung gelangen konnte.



Haupt schacht **P r i n z W i h e l m** auf dem Wölsdorfer Bahnhofsgelände
im Elz

1887 wurde auf dem Südflügel des Hilfsschachtes ein neuer Wetterschacht abgeteuft. Im gleichen Jahre wurde mit dem vollständigen Abteufen des neuen großen Förder- und Wasserhaltungsschachtes begonnen, der den Namen Nordschacht erhielt. Der Nordschacht bei Süplingen wurde im Jahre 1890 durch eine Drahtseilbahn mit dem Hauptabnehmer, der Norddeutschen Zuckerraffinerie Frelstedt, verbunden. 1891 wurden der Nordschacht und der Hilfsschacht durch Wassereinbruch außer Betrieb gesetzt. Zur Aufrechterhaltung der Förderung mussten auf Prinz Wilhelm neue Schachtanlagen und eine entsprechende Wasserhaltung errichtet werden. Beide Flügel des Bahnschachtes erhielten Pferdeförderung und Kettenförderung auf die Hilfsschachtssole.

1893 trat auf Prinz Wilhelm zum zerstörenden Element des Wassers das Feuer. Der Hauptschacht wurde durch einen Brand vernichtet und kurz danach, 30 m östlich, ein neuer Hauptschacht niedergebracht. Ihre letzte Ergänzung und Ausweitung fand die Prinz Wilhelm-Gruppe durch den Herzog-Wilhelm-Schacht, in der Nähe von Trendelbusch, der im Jahre 1898 niedergebracht wurde

Im Jahre 1896 schritt man auf Prinz Wilhelm zum Bau einer kleinen elektrischen Zentrale. Ein Drehstromdynamo von 135kW wurde durch eine direkt gekuppelte Compound-Dampfmaschine angetrieben. Das war der Anfang. Bereits 1902 wurde eine elektrische Zentrale auf Prinz Wilhelm vergrößert und auf dem Nordschacht elektrisch angetriebene Pelzer-Ventilator von 300 cbm in Betrieb genommen. Um die gleiche Zeit wurde mit der Errichtung der Harbker Zentrale der Grundstein zum heutigen Kraftwerk Harbke gelegt.

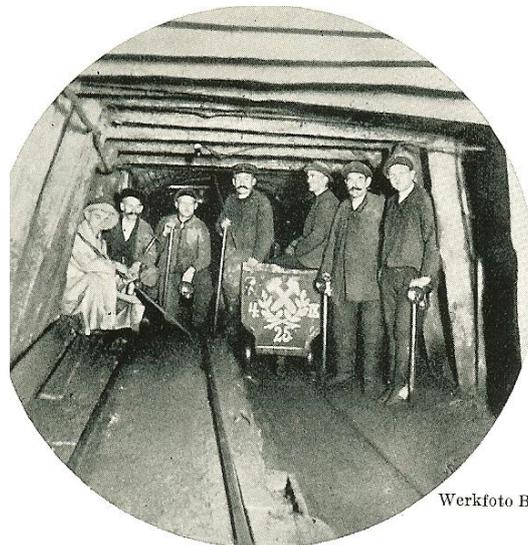
Der hier in großen Zügen dargelegte Zusammenschluss des gesamten Braunkohlenbergbaus der Helmstedter-Oschersleber Mulde umspannt die Vorkriegsjahre, den Weltkrieg und die Nachkriegsjahre.

1911 wurde der Tagebau Treue III aufgeschlossen und in dieser Zeit auch der erste elektrisch angetriebene Löffelbagger für die Kohlegewinnung in Betrieb genommen. Doch stellte der Tiefbau immer noch bei triebstechnische Aufgaben besonderer Art. Wasserschwierigkeiten, mit denen man bis zuletzt auf Prinz Wilhelm zu rechnen hatte, führten 1909 zur Inbetriebnahme einer elektrischen Wasserförderungsanlage, die aus 5 Pumpen bestand.

Auf dem Hauptschacht der Grube Prinz Wilhelm bediente man sich noch um 1913 eines jahrhundert-alten Förderkameradens, des Pferdes. Um 1890 hatte Hof Becker aus Wolsdorf, 28 Pferde in den Schacht Prinz Wilhelm Südschacht ausgeliehen. An seine Stelle trat die elektrische Lokomotivförderung.

Im August 1914 brach der erste Weltkrieg aus. Das Vaterland war in Not! Von der rund 2800 Mann starken Belegschaft der BKB wurde ein Drittel zum Heeresdienst eingezogen. Die tüchtigen Arbeitskräfte wurden dem heimischen Bergbau auf vier lange Jahre entzogen. Ihre Plätze nahmen Kriegs- und Zivilgefangene, Frauen sowie jugendliche und ältere Volksgenossen ein. Der Krieg war zu Ende, aber die alten Verhältnisse kehrten nicht zurück. Dem wirtschaftlich und moralisch zusammengebrochenen Deutschland standen neue Prüfungen bevor. Auf Jahre hinaus hatte Rohkohlenförderung, Brikettfabrikation Elektrizitätswirtschaft mit Materialknappheit, Ersatzstoff und Lebensmittelsorgen zu rechnen.

Im Jahre 1921 wurden infolge eines starken Wassereinbruchs die Sumpfsarbeiten auf dem Hauptschacht der Grube Prinz Wilhelm endgültig eingestellt. Mit der Stilllegung der beiden Tiefbaubetriebe Gewerkschaft Vereinigte Marie Louise bei Oschersleben und des Südschachtes Prinz Wilhelm im Jahre 1925 verschwanden die letzten Zeugen des Tiefbaus.

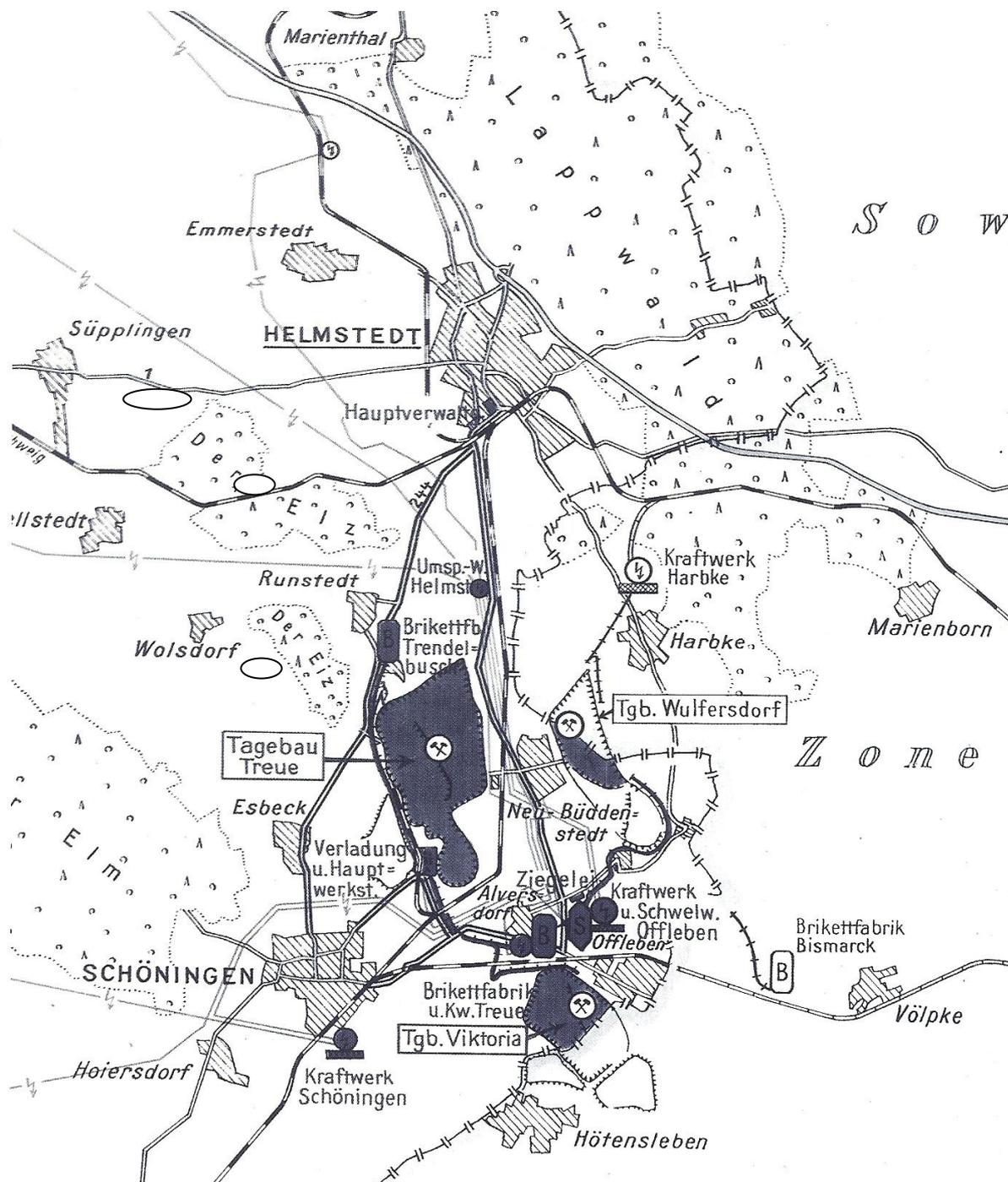


Werkfoto BI

Letzte Tiefbauschicht auf **Prinz Wilhelm** Südschacht 1925

Quellenangabe: Aus dem Buch „Braunschweigische Kohlen-Bergwerke 1937“
Bilder: Werksfoto der BKB, und Bilder aus dem Staatsarchiv Wolfenbüttel

Eine Kartenübersicht der Kohlengruben
 Aus dem Buch: Braunschweigische Kohlen-Bergwerke AG



- Prinz Wilhelm Südschacht am Eiz
- Prinz Wilhelm Nordschacht östlich von Süpplingen
- Prinz Wilhelm Hauptschacht (hinter Wolsdorfer Bahnhofsgelände)

